

Öffentliche Proteste gegenüber verschiedenen Instanzen des NS-Machtgefüges bildeten die Ausnahme und verstummten nach 1936 völlig. Statt von Widerstand zu reden, wäre es wohl sinnvoller zu sagen: Hier hat eine Gruppe überlebt, indem sie sich in die reine Innerlichkeit zurückgezogen und dem Staat keinen Anlaß zum Angriff gegeben hat. Es wäre nicht nur sinnvoller, sondern auch glaubwürdiger so zu reden und Geschichte darzustellen.

*Joachim Köhler*

GEORG SCHWAIGER – PAUL MAI (Hrsg.): Das Bistum Regensburg im Dritten Reich (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 15). Regensburg: Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsge-  
schichte 1981. 499 S. 4 Tafeln. Kart. DM 70,-.

Die Auseinandersetzung um das Verhalten der Katholischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus hat eine Fülle von Literatur hervorgebracht, bei der die Betrachtung des Kirchenkampfes auf Reichsebene bisher überwog. Erst seit kurzem findet – parallel zur bei der Erforschung des Nationalsozialismus generell festzustellenden Akzentverschiebung vom Allgemeinen hin zum Lokalen, regional Spezifischen – auch in diesem Bereich die regional unterschiedlich verlaufene Auseinandersetzung Beachtung. Vermehrt entstehen Untersuchungen zum Kirchenkampf in einer bestimmten Region, wie sie nun auch mit dem 15. Band der Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg für den ostbayerischen Raum vorgelegt wurden.

Thematische Vielfalt und eine günstige Quellenlage zeichnen diese Aufsatzsammlung über »Das Bistum Regensburg im Dritten Reich« aus. Die sechzehn Beiträge behandeln so entscheidende Phasen und Themen des Kirchenkampfes wie die Einführung der Gemeinschaftsschule, die Ausschaltung des kirchlichen Bildungs- und Fürsorgewesens oder die Auswirkung nationalsozialistischer Gesundheits- und Rassegesetzgebung auf die Seelsorge, wie sie in ebenso erhellenden Biographien das Wirken Bischof Buchbergers und den mutigen Einsatz des 1945 standrechtlich hingerichteten Dompredigers Dr. Johann Maier würdigen. Von persönlichen Erinnerungen und Augenzeugenberichten über statistisches und dokumentarisches Material reichen sie bis hin zu Monographien, die sich mit der Geschichte einzelner kirchlicher Institute (Abtei Metten, thersianischer Karmel) beschäftigen. Hilfreich erweist sich bei dieser Fülle der Aspekte der vorangestellte kenntnisreiche und klare Überblick Walter Zieglers, der den Kirchenkampf in Ostbayern in den Kontext des allgemeinen Kirchenkampfes stellt und damit den nötigen Hintergrund für die spezialisierten Einzelbeiträge liefert.

Härte und zielgerichtete Skrupellosigkeit von seiten der Nationalsozialisten kennzeichnete spätestens seit dem Tod des bayerischen Kultministers und Gauleiters von Ostbayern, Hans Schemm (1935), die Auseinandersetzung zwischen NS-Staat und katholischer Kirche im Bistum Regensburg. Die Schilderung von Verfolgung und Unterdrückung der katholischen Kirche bildet daher auch einen wesentlichen Schwerpunkt des Bandes. Mag eine Ursache für diese Akzentuierung auch in der im Vorwort bekundeten Absicht liegen, der nachgeborenen Generation begreifbar zu machen, »was es bedeutet, unter einem totalitären politischen System leben zu müssen... – und das Schicksal nicht wenden zu können« (S. 7), so ist sie dennoch historisch begründet. Denn die Schärfe, mit der die NSDAP im ostbayerischen Kirchenkampf auftrat, ergab sich aus der den totalitären Anspruch des Nationalsozialismus bedrohenden Geschlossenheit einer das Untersuchungsgebiet charakterisierenden »Gesamtkultur bayerisch-katholischer-provinzieller Prägung« (S. 16). Die Auseinandersetzung entzündete sich nach 1933 ja nicht etwa an der Unvereinbarkeit katholischer Dogmen und nationalsozialistischer Ideologie. »Vielmehr ging der Kampf um jene Einrichtungen, die die genannte Gesamtkultur des Landes prägten« (S. 17). Und gerade hier, im Kampf um den Einfluß der Kirche auf Schule und Religionsunterricht, um ihren Bestand im Vereins- und Fürsorgewesen, um ihr Gewicht in moralischen und gesellschaftlichen Fragen und im Beharren auf ihrem Recht auf Prozessionen und öffentliche Feiern, also in der Verteidigung von Bereichen, »in die einzudringen für die totalitäre Partei eine Lebensfrage war«, erwies sich die katholische Kirche im Bistum Regensburg als erstaunlich hartnäckig und kompromißlos. Wie die Beiträge zeigen, wagte freilich bei der Verteidigung seiner »christlich geprägten Lebenseinheit« (S. 17) das Kirchenvolk oftmals mehr Widerstand und zeigte der Klerus größere Bereitschaft zur Konfrontation als das geistliche Oberhaupt des Bistums. So demonstrierten 1941 vielerorts Hunderte von Frauen – oft mit Erfolg – für die Beibehaltung des umkämpften Schulkreuzes, wurden bei der Einführung der Gemeinschaftsschule Schulstreiks organisiert und unter Zwang erfolgte Einschreibungen für dieselbe öffentlich widerrufen, während Bischof Buchberger – »wohl war er keine kämpferische Natur« (S. 64) – um der ungehinderten Ausübung des seelsorgerlichen

Amtes willen »jeden unnötigen Konflikt mit dem Staat vermeiden« wollte (ebd.). Doch dort, wo es um das Zentrum kirchlicher Verkündigung ging, »zeigte er sich von unbeugsamer Härte« (ebd.).

Die Problematik eines zwischen Selbstbehauptung und politischer Auseinandersetzung schwankenden kirchlichen Widerstands wird nicht nur in diesem Zusammenhang angesprochen. Die Frage, ob sich im kirchlichen Verhalten gegenüber dem NS-Staat »echter Widerstand« manifestiere, beschäftigt – zumindest indirekt – alle Beiträge. Gerade hier, im lokalen Bereich, im Kirchenkampf »vor Ort«, kann diese Einschätzung am unzweideutigsten erfolgen. Daß es dazu freilich auch eines angemessenen und differenzierten Widerstandsbegriffs bedarf, belegt der Beitrag Werner Chrobaks einleuchtend. Der Autor des Beitrags über »Die Regensburger Kirchenzeitung im Dritten Reich« versteht es nicht nur, die von Abwehr über Kooperation bis zum taktischen Konzept sich entwickelnde Einstellung des Regensburger Sonntagsblatts gegenüber dem NS-Regime beispielhaft zu analysieren. Er vermag auch in Anwendung der von Gotto-Hackerts-Reppen formulierten vierstufigen Widerstandsdefinition die von Resistenz und Nichtanpassung bestimmte Haltung des Blattes stichhaltig einzuordnen. Bedeutete allein die Existenzbehauptung der Kirche einen grundsätzlichen Widerstand, da sie durch ihr andersartiges Wertesystem die Hitlerdiktatur ständig in Frage stellte, so zeichnete sich die Haltung des Bistumsblattes insofern durch Widerstand aus, als es, »trotz zeitweiser Anpassungs- und Loyalitätstendenzen gegenüber dem NS-Staat, der Kirche als Instrument zur Existenz- und Identitätswahrung« diente (S. 430). *Benigna Schönhagen*

KLEMENS RICHTER (Hrsg.): Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1982. Mit Kommentaren von Ernst Ludwig Ehrlich und Erich Zenger. Freiburg i. Br.: Herder 1982. 160 S. Kart. DM 16,80.

Ziel der hier vorgelegten Dokumentation ist es, das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu charakterisieren. Die Auswahl dieser Dokumentation verlangt freilich eine gewisse Eingrenzung des Titels. Der größere Teil der Texte entstammt nämlich der katholischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland, erweitert durch den das Judentum betreffenden Abschnitt Nr. 4 aus der Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen »Nostra aetate« (S. 69–71) sowie die dazugehörigen Richtlinien und Hinweise zur Durchführung von seiten der Vatikanischen Kommission für die Beziehungen zum Judentum (S. 80–87). Dazu kommen noch die »Erklärung des Komitees der französischen Bischofskonferenz über die Haltung der Christen zum Judentum vom 16. April 1973« (S. 71–80) sowie vier Ansprachen von Papst Johannes Paul II. (S. 105–110, 150–157). Das heißt: der vorliegende Band unternimmt es, bestimmte Äußerungen aus dem Raum der katholischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland zum Verhältnis von Christentum und Judentum auf dem Hintergrund weiterer kirchlicher Äußerungen zu diesem Thema vorzustellen – wohl mit dem Ziel, das auch in unserem Land in Gang gekommene Umdenken dem Judentum gegenüber zu vertiefen und das eröffnete Gespräch zwischen Christen und Juden weiterzuführen. Das Erreichte kann ja nicht genügen. Daran lassen auch die dem Band vorangestellten Einführungen aus christlicher (S. 25–40) und jüdischer (S. 41–62) Sicht keinen Zweifel.

Auch wenn dies wohl kaum in der Absicht der Herausgeber gelegen haben dürfte – die hier vorgelegte Dokumentation macht auf ihre Art nicht nur verständlich, weshalb es während des Dritten Reiches kein öffentliches Eintreten der katholischen Kirche zugunsten der verfolgten Juden gab, sie läßt auch in bedrückender Weise befürchten, daß die Geschichte heute unter ähnlichen Umständen nicht anders verlaufen würde. Wie soll man es beispielsweise verstehen, daß es (laut dieser Dokumentation) über 16 Jahre dauerte, bis – unter dem Druck des Eichmann-Prozesses! – »das jüdische Volk« zum ersten Mal namentlich als Opfer von Unrecht, das ihm von Menschen aus unserem Volk zugefügt wurde, in einer offiziellen Verlautbarung der Deutschen Bischofskonferenz genannt wurde? Freilich, hatte es im Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 23. August 1945 noch geheißt: »Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden« (S. 63), so lautete jetzt das Urteil: »Die erschütternden Aussagen des Prozesses werfen erneut die Frage auf, wie es zu dieser entsetzlichen Schändung der Menschenwürde und zur Vernichtung ungezählter Menschenleben kommen konnte.